

Themengottesdienst am 2. Juni 2019:

Der Absolutheitsanspruch des Christentums – die Quelle von Intoleranz, Streit und Krieg?

Predigttext: Apostelgeschichte 4, 10-12 und 5, 42-43

Petrus predigt: Jesus Christus von Nazareth, das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.

Er hat uns geboten, dem Volk zu predigen und zu bezeugen, dass er von Gott bestimmt ist zum Richter der Lebenden und der Toten. Von diesem bezeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Liebe Geschwister,

I. Der geistesgeschichtliche Ursprung des Vorwurfes - Herleitung

Wir kennen das zumindest aus der Geschichte, dass die Christen andere Völker wie Juden, Germanen oder Indianer unterdrückt haben und meinten, das sind keine richtigen Menschen, das sind ja Wilde, die kann man für Sklavenarbeit heranziehen.

Und im Islam gibt es derzeit Strömungen, für die sind Nichtgläubige Menschen zweiter Klasse und Feinde, die zu vernichten sind. Das ist ein Grund, weshalb Menschen heute auf Abstand zum Christentum und zur Religion allgemein gehen. Eine 24jährige Frau in einer westlichen Großstadt sagt „Wie soll es nur einen wahren Glauben geben können? Das ist doch anmaßend“ oder ein junger Britte: „Religiöse Exklusivität ist nicht nur engstirnig, sondern auch mordsgefährlich. Religion hat doch immer nur zu Streit, Spaltung und Konflikten geführt; vielleicht ist Religion der größte Feind für den Frieden in der Welt.“¹

Und das begegnet uns nicht nur als Vorwurf von anderen an uns Christen, sondern sicher ist da auch jeder von uns schon einmal drüber gestolpert: da haben sich Protestanten und Katholiken im 30jährigen Krieg nicht nur den rechten Glauben abgesprochen, sondern einander die Daseinsberechtigung genommen. Und das bis in unsere Tage hinein, wenn wir z.B. an Nordirland denken. Ich hab es mir vor zwei Jahren von Einheimischen vor Ort berichten lassen.

Wie kann der Glaube nur zu einer Waffe werden, die sich gegen andere richtet? Da wäre es doch eine Befreiung für die ganze Menschheit, wenn die Religionen ihren Absolutheitsanspruch einfach aufgeben würden und jeden so stehen und glauben lassen würden, wie er ist und will. Wie kann man sich nur um des Glaubens willen so streiten und bekriegen?

Eine Wahrheit? - Das kann ja nur intolerant sein! Aber anstatt nur plausibel erscheinende Schlagworte unbedacht zu wiederholen, kommt man nicht umhin, sich einmal an die Analyse zu machen. Dass man sich die Köpfe wegen des

¹ Timothy Keller, Warum Gott. Vernünftiger Glaube oder Irrlicht der Menschheit. Gießen: Brunnenverlag, 2010, S. 29.

Glaubens im 30jährigen Krieg eingeschlagen hat, ist 370 Jahre her und die Mission an Germanen, Slawen u.a. Völkern noch viel mehr.

Das sind doch für einen denkenden Menschen von heute keine wirklich ernstzunehmenden Argumente gegen das Christentum mehr. Dass Ketzer- und Hexenprozesse als Argument vorgebracht einer verzerrten Wahrnehmung entsprechen, werde ich in drei Wochen näher erläutern. Der IS-Terror ist eine ernste Anfrage an den Islam heute, aber kein Argument gegen das Christentum. Bleibt noch der innerchristliche Konflikt in Nordirland. Wenn man sich damit aber näher befasst, ist jedem klar, dass dahinter der Jahrhunderte alte Unabhängigkeitskrieg der Iren gegen die Engländer steckt und kein Glaubenskrieg Protestanten gegen Katholiken. Den Einheimischen ist das sehr bewusst, dass es nationale Unterschiede und Vorurteile sind, die klar benannt werden: die Iren sind faul, die Engländer machthungrig und geldbesessen. Das Problem mit den protestantischen Engländern haben auch die protestantischen Schotten und Waliser bis heute. Religion macht intolerant! Wieso ist dieses Schlagwort aber für viele heute so plausibel, obwohl es sich bei genauerer Analyse im chr. Kontext als fragwürdig erweist? Ich denke,

I. der Hauptgrund ist: das ist eine Aussage des Glaubensbekenntnisses des neuzeitlichen Menschen.

Das ist also historisch verwurzelt in unserer Geistesgeschichte, die naturgegeben über Jahrhunderte zählebig ist. Erst wenn eine Denktradition die andere ablöst, kommt es zu einem wirklichen geistesgeschichtlichen Paradigmenwechsel, das kommt aber nur alle 200 bis 400 Jahre vor.

Das katholische mittelalterliche Weltbild wurde in Teilen Europas durch die Reformation im 16. Jahrhundert abgelöst. Das protestantische und katholische Weltbild wurde Mitte des 18. Jh.s durch die Aufklärung abgelöst. Und dieses Weltbild der Moderne regiert unser Denken bis heute: das ist der weltanschauliche Boden, auf dem wir heute noch stehen und deshalb wiederholt man die plausiblen Schlagworte von vor 250 Jahren ohne sich dadurch irritieren zu lassen, dass sie der genaueren Analyse heute überhaupt nicht mehr Stand halten. Vor 350 Jahren machten die plausiblen Schlagworte durchaus Sinn: man verarbeitete den verheerenden 30jährigen Glaubenskrieg, man erlebte die Verfolgung unschuldiger Hexen und Ketzer in unmittelbarer Nachbarschaft, die Türken standen vor den Toren Wiens und drohten das Christentum zu vernichten. Auf all diese Realitäten musste man reagieren und nach den blutigen Erfahrungen sollte es nun eine friedliche Lösung sein und die Reaktion hieß: Glaube ist doch nicht alles! Soll doch jeder nach seiner Fassung selig werden, so der große Aufklärer, Preußens König Friedrich der Große.

Möge man doch im Türken nicht den Feind, sondern eine interessante andere Kultur erkennen, lockt Goethe im West-Östlichen Divan und Lessing versucht die Wahrheitsfrage der Weltreligionen auf die Moral umzulenken: die Richtigkeit erweist sich im moralischen Handeln nicht mehr im Glaubensbekenntnis selbst. Das sind Fundamente der Moderne, auf denen unsere Geistesgeschichte bis heute ruht und deren Glaubensbekenntnisse von jedem nachts im Schlaf aufgesagt werden können: „die Wahrheitsfrage der Religionen ist gefährlich und mache

intolerant“. Ja, das war vor 200-350 Jahren eine wichtige Erkenntnis, aber heute ist der christliche Wahrheitsanspruch der Nährboden, aus dem sich unsere Moderne heraus geformt hat: Gleichberechtigung, individuelle Freiheit des Gewissens, Völkerverständigung, Bewahrung der Schöpfung sind aus chr. Grundwerten abgeleitet worden. Allerdings muss man sagen, dass die Glaubensbekenntnisse der Moderne langsam ihre Plausibilität verlieren, weil die Moderne wiederum durch die Postmoderne abgelöst wird und da werden die weltanschaulichen Karten wieder ganz neu gemischt.

Der Philosoph Volker Gerhard argumentiert in seinem Buch „Der Sinn des Sinns“ (2017)²: in der Moderne war Friedrich Nietzsche plausibel mit seiner Erkenntnis: „Gott ist tot“, doch das ist vorbei, jetzt in der Postmoderne ist es plausibel und selbstverständlich für den heutigen Menschen, dass Gott lebt, dass Glaube und Naturwissenschaft keine Gegensätze mehr sind und dass Glaube dringend notwendig ist, um diese immer komplexer werdende Welt zu verstehen und sich darin als Individuum zu orientieren. Trotzdem ist die Moderne geistesgeschichtlich noch sehr verbreitet.

Soweit einmal die Hauptantwort, warum solche irrealen Äußerungen über ein intolerantes Christentum für heutige Menschen immer noch plausibel sind: das ist historisch gewachsene geistesgeschichtliche Identität in Europa!

II. Monotheismus, Christologie und Glaubenserfahrung

Wenn uns das bewusst ist und wir diese geistes-geschichtlichen Hintergründe geklärt haben, können wir zum Eigentlichen kommen, dem Kern des chr. Absolutheitsanspruches

- dahinter steckt 1) der Monotheismus:

es gibt nur eine Wahrheit, weil es nur einen Gott gibt. Schon im Judentum hat sich ein Trend im Monotheismus bemerkbar gemacht, der auch später immer wieder auftauchte: ein Gott, ein Volk, ein König, ein Glaube. Da, wo der Monotheismus sich mit dem politischen Absolutismus verbindet (und beide ziehen sich an wie zwei Magneten), da wird's kriminell – das ist durchaus eine Gefahr und berechtigte Kritik, aber das ist auch ein Thema für sich und darauf komme ich in 3 Wochen zu sprechen. Jetzt gilt es erst mal festzuhalten, dass die Erfindung des Monotheismus ein enormer Fortschritt in der Religions- und Geistesgeschichte darstellt. Der Monotheismus war eine geniale „Erfindung“ des Judentums, weil er uns Menschen zutiefst entspricht. Ich will das mal am Beispiel der Vielehe, der Polygamie verdeutlichen: wenn ein Mann viele Frauen hat, ist das eine schöne Sache: man hat die kulinarischste Köchin, die kompetenteste Managerin, die akribischste Haushälterin, die amouröseste Liebhaberin, die eleganteste Galabegleiterin – für alle Fälle des Lebens genau das, was ich brauche in Perfektion. Aber wenn die Gala vorbei ist, schicke ich die Eleganz in Person wieder weg. Wenn das Essen gemundet hat, ist mir die beste Köchin der Welt erst mal wieder egal Irgendwann breitet sich Einsamkeit oder Langeweile aus, wie es leider auch oft in vielen Ehen der Fall ist, weil der Partner im Laufe der Jahre nur auf einen Lebensbereich festgelegt worden ist: Sekretärin, Köchin, Geliebte ...

² V. Gebhardt: Der Sinn des Sinns: Versuch über das Göttliche. München: C.H. Beck, 2014/2017

Nein, bei der Erschaffung hat Gott die Partnerschaft als eine einzigartige und ganzheitliche Beziehung gedacht, wo ich alles, aber auch alles mit dem einen einzigen Menschen teile: das Bett, die Küche, den Mülleimer, die Freizeit Partnerschaft ist dann ein Prozess, in dem man tiefer und tiefer in den anderen hineinwächst und mit jeder neuen Herausforderung noch tiefer miteinander verschmilzt. Genauso ist es mit dem Monotheismus: ich habe nicht einen Gott für meine Gesundheit, einen für meinen beruflichen Erfolg, einen für mein Liebesglück ... und zwischendurch bin ich immer mein eigener Herr und bin eigentlich sehr einsam und leer in meiner Gottesbeziehung, weil ich nur die Altäre fülle, für den Gott, den ich gerade mal brauche. Aber dann gibt es keinen Gott mehr, der mir sagt, was jetzt objektiv dran ist. Nur ein Partner, der mich ganzheitlich kennt, kann mir das Wort sagen, das meiner Person gerecht wird. Nur ein einziger Gott, der mich geschaffen hat und alle Bereiche meines Lebens lenkt, jede Faser meiner Existenz kennt, alle Stärken und Schwächen, nur so ein Gott kann mir sagen, wo der Schuh drückt, kann mich in meinem falschen Wahn zur Raison rufen und ich darf alles mit diesem Gott teilen. Der Mensch der Moderne, der den monotheistischen Gott als Einfallstor für Intoleranz und Überwachungskamera fürchtet, wird **sich selbst** dagegen zum Maßstab gegenüber seinen Mitmenschen und dieser Welt machen und anderen damit auf die Nerven gehen oder sich mit Coach, Mentor, Psychologen, Supervisoren und Therapeuten umgeben, weil er merkt: Hilfe, ich bin leer und einsam, ohne echtes Gegenüber! Der Monotheismus ist nicht das Einfallstor für Intoleranz und Engstirnigkeit, sondern das Tor zur Freiheit weil 1) der Monotheismus dem Wesen des Menschen als einem dialogischen Wesen entspricht, das sich einem Gegenüber verpflichtet weiß. Und das heißt: ganzheitlich zu leben und zu denken und eine echte Einheit mit Gott zu werden wie Mann und Frau in der Monogamie.

Aber hinter dem chr. Absolutheitsanspruch steckt auch

2) der Anspruch, dass allein in Jesus Christus das Heil der Menschheit liegt.

Das klingt schon sehr intolerant, auch gegenüber den anderen Weltreligionen **„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“** Ewiges Heil - gibt es nicht an Christus vorbei!!! Das steht im Raum und da gibt es nichts abzuschwächen, herunterzubrechen oder angenehmer zu formulieren. Der Stein des Anstoßes steht einfach im Raum. Man kann höchstens darüber reden, WIE der Anspruch erhoben wird. Man kommt aber nicht umhin, sich mit dieser Person zu beschäftigen, sich an ihm zu stoßen und zu reiben und ihn schließlich kennen zu lernen.

WIE wird der Anspruch erhoben? Auch wenn Jesus immer vom Reich Gottes gepredigt hatte, lehnte er – anders als Judentum und Islam – ein irdisches Gottesreich mit imperialen Strukturen eindeutig ab: Gottes Reich ist nicht von dieser Welt. Viele Vorbehalte gegen diesen Anspruch haben sich aus der für das Christentum untypischen Situation ergeben, dass ein christlicher Herrscher seine Untertanen auf diesen Glauben verpflichtet hat. Das hat eine Form des Christentums hervorgebracht, gegen die Jesus selbst immer gekämpft hat, darüber ist ausführlicher zu sprechen – das aber in 3 Wochen!!!

Jesus verkündet seinen Anspruch des weiteren, indem er der einzige Gott ist, der dazu auf Augenhöhe mit den Menschen kommuniziert: er wird Mensch, nicht nur zum Schein, sondern bis in die tiefsten Tiefen des Leids hinein. Jesus erhebt einen hohen Anspruch: „Ich bin die Tür, niemand kommt zum Vater als durch mich.“ Aber der Weg, zu dem er einlädt, das WIE, ist kein Anspruch, sondern eine Einladung, ihm selber zu begegnen. Seine Herrschaft erschließt sich nur als Einladung zu einer Erfahrung. Was als „christlicher Absolutheitsanspruch“ bezeichnet wird, ist keine Forderung, sondern eine Erfahrung. So wie ein Mensch den Partner findet, der ihm entspricht, ist es mit dem Monotheismus und Jesus Christus: es ergreift mich und wird für mich zur Wahrheit, weil ich von einer Person ergriffen bin. Und wenn ich begeistert davon weitererzähle ist das Missionieren, ja! Aber nicht als Anspruch, sondern als Einladung. So haben sich die Missionare der ersten Jahrhunderte wie auch der späteren Glaubensmissionen verstanden: der iroschottischen Mönche im Frühmittelalter, von Zinzendorf im 18. und Hudson Taylor im 19. Jh. und viele mehr. Sie trugen die Botschaft als Angebot in die Welt: es gibt nur einen Gott, kommt und probiert es aus! Dieser Gott wird selbst zu Euch sprechen. Er wird nicht aufoktroiert, sondern setzt sich selbst durch, weil er lebt und handelt und Menschen ihm wirklich begegnen.

Die Mönche aus schottischen Klöstern der Spätantike gingen ins wilde Irland und stellten sich stumm als Kreuz im Wald auf, tage und nächtelang, ließen sich dabei verspotten und misshandeln, ohne ein Wort zu sagen. Ähnlich wie Arno Backhaus mit seinen Straßenaktionen, z.B. mit der 5 m hohen Stange, an der oben ein winziges Schild befestigt ist und der Passant ist eingeladen, ein Fernglas zu nehmen und zu lesen: „Gott ist nicht oben“. Und dann fragt der Passant: Ja, wo ist er denn? Und die Iren fragten auch: Warum macht ihr das, was bedeutet das Kreuz? Und die Iren lernten das Kreuz und Jesus Christus kennen und waren begeistert von der Begegnung mit diesem Gott, so begeistert, dass die Iren selbst losgingen und das durch die Völkerwanderung entchristlichte Röm. Reich wieder neu missionierten, aber nicht wie die Römischen Kaiser zuvor mit Zwang, sondern von Tür zu Tür und unter Einsatz ihres Lebens, wie z.B. Bonifatius, oder Jahrhunderte später die Herrnhuter Missionare u.a. auf Grönland von Iglu zu Iglu gingen und mit den Menschen über ihren Glauben sprachen, bis die Einheimischen selbst Erfahrungen mit diesem Gott machten, der Mensch geworden ist und sich für die Welt hingegeben hat. Christlicher Absolutheitsanspruch lebt von dem Abenteuer, dass Jesus selbst lebt und sich selbst in den Herzen der Menschen durchsetzt. Dazu braucht es nur Zeugen, die von dieser anderen Welt reden und die Einladung in den Raum stellen: probiert es aus! Und die den Vorwurf „christlicher Absolutheitsanspruch ist intolerant“ dadurch entkräften, dass Menschen erleben, wie dieser hohe Anspruch authentisch bezeugt wird: als Einladung zu einer eigenen Erfahrung, die deutlich macht: der 30jährige Krieg ist ja eigentlich lange Geschichte und es gibt ja eigentlich einen Unterschied zwischen IS-Terror und „Jesus das Heil der Welt“.

[Nachtrag aus dem Abendgottesdienst des 2.6.: Nach dem Gottesdienst heute morgen kam ein Schwabe auf mich zu, der aus der Kirche ausgetreten war und seine Tochter nicht taufen ließ. In diesem Gottesdienst wurde seine Tochter auf

eigenen Entschluss hin erwachsen getauft. Und er sagte: „Wegen der ganzen Verbrechen der Kirche in der Geschichte bin ich aus der Kirche ausgetreten. Aber letztlich geht es darum, dass man Menschen trifft wie hier, die lebendige Kirche verkörpern und man seinen Schritt deshalb nochmal überdenken möchte.“]

Liebe Geschwister,

nehmen wir den Zweifel unserer Mitmenschen ernst: christliche Absolutheit ist intolerant. Und holen wir unsere Mitmenschen da ab, wo sie stehen: bei einem Bild von Kirche von vor 300 Jahren und bei einer eigenen Aufklärungsreligion, die sich ihrer christlichen Wurzeln gar nicht mal so bewusst ist und laden wir sie authentisch durch unsere Person und unser eigenes Zeugnis ein, sich mit diesem Stein des Anstoßes „Monotheismus“ und „Jesus Christus“ zu beschäftigen, um die Erfahrung zu machen: es entspricht meinem Menschsein, mein Leben vor Gott zu leben. Und Jesus Christus ist eine Person, über die ich mich ärgern kann, die ich aber auch kennenlernen kann und dann evtl. ein anderes Bild von ihr haben werde als meine Schablone aufgeklärter Vorurteile.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen